



Abend-

Zeitung.

225.

Mittwoch, am 18. September 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Die Carrara.

[Fortsetzung.]

4.

Schon war seit jenem Abende, wo der Himmel der Liebe sich Carrara geöffnet hatte, ein Monat verflossen, und von Tage zu Tage, von Stunde zu Stunde wußte Constanze immer mehr Liebreiz zu entfalten und die Bande unauflösbar zu knüpfen, mit denen sie den jungen, leidenschaftlichen, sonst stets flatterhaften Mann gefesselt hielt; täglich wanderte er, von seinem treuen Antonio begleitet, der Villa zu, öfter noch schwamm seine Gondel über die Wellen der Etsch zur Geliebten hin, wo auch dann Antonio ihn mit Bewaffneten begleitete. Seit mehren Tagen hatte Carrara immer nur die Gondel bestiegen, um bei Constanzen die Stunden im Liebesrausche zu verbringen, und hierzu bewog ihn freilich ein Etwas, das auf dem Wege zur Geliebten den Mann wohl nicht hätte bewegen sollen, eine unbekannte Sängerin nämlich, die in einer der vielen am Flusse gelegenen Villa's jedesmal, wenn Carrara's Gondel vorbeischiffte, mit lieblicher Stimme zur Laute sang. Der Gesang war schön, die Einbildkraft malte die Sängerin noch schöner, und so gingen Anfangs, kam die Gondel dem Aufenthalte der Signora näher, die Ruderschläge immer langsamer, jetzt aber hielt sie schon still, und Carrara hätte gewiß oft Stundenlang dem holden Liede zugehört, wenn die eigensinnige Sängerin, die sich

nur hören, nie blicken ließ, nicht oft plötzlich den Gesang abgebrochen und ihn dann nicht wieder begonnen hätte.

So oft sie jetzt an dem vom Ahorn umschatteten freundlichen Hause still hielten, lächelte Antonio. Schon wieder ein Netz, das man Euch zu fangen ausgeworfen hat! — sagte er spottend — Nun, in Gottes Namen; theilt sich Euer Herz, so könnt Ihr wohl eine Zeitlang, ohne daß es Euch schadet, zapeln, und Ihr werdet dann der doppelten Schlinge desto eher entgehen. Weiber sind dem Manne stets Gift, und so mag auch hier Gegengift das Gift vertreiben. — Da er aber die Sache doch ernster nahm als er es zeigte, sandte er Kundschafter aus, um zu erfahren, wer die Fremde sey, und bald erhielt er Nachricht. Die Sängerin war die Tochter einer edlen Florentinerin, deren Vater von der herrschenden Partei geächtet und in Venedig gestorben war. Mutter und Tochter hatten sich nach Verona zurückgezogen, um hier in Abgeschiedenheit von der Welt zu leben; die Tochter machte das Gerücht zu einer vollendeten Schönheit.

Antonio, der im Grunde seines Herzens die Witwe Peralta haßte, da er sie immer noch zu der Partei der della Scala zählte, und diese noch nicht gerechtfertigt vor ihm standen, Constanze auch überdies mehrere Jahre älter war als sein Schutzbefohler und dieß ihm bei der Liebe ein Urding zu seyn schien, faßte den Entschluß, Giacomo, um ihn von der